

Der König des Unterengadins

Not Vital hat es als Künstler und Weltenbummler zu einem Vermögen gebracht. Kürzlich hat er das prächtige Schloss Tarasp erworben. Mit seinem Bruder Duri, einem Architekten, prägt er das Engadin wie niemand sonst. Jetzt soll seine Kunst endlich auch in der Schweiz bekannt werden. *Von Rico Bandle*

Was machen, wenn die Unterländer den Berglern per Initiative den Zweitwohnungsbau verbieten wollen? Ganz einfach: ein Haus bauen, das per Knopfdruck im Erdboden versinkt und unsichtbar wird. Was für die meisten Leute eine Spinnerei ist, höchstens geeignet für einen Science-Fiction-Film, lässt Not Vital Realität werden. Es hat etwas Magisches, wenn sich in seinem Skulpturenpark in Sent ein Stück Rasen hebt und ein kleines, aber doch vollständiges Haus langsam nach oben fährt. «Besonders schön ist es, wenn es frisch geschneit hat», sagt Mario Riatsch, Neffe und Angestellter von Not Vital. Der ehemalige Förster steht seinem Onkel beim Bau von dessen Installationen im Unterengadin zur Seite. Vor allem aber ist Riatsch neuerdings Schlosswart. Denn seit einem Jahr ist Not Vital nicht mehr bloss Künstler, sondern auch Besitzer eines der prächtigsten Schlösser der Schweiz.

Letztes Jahr konnte Vital das Schloss Tarasp unweit seines Heimatdorfes Sent für 7,9 Millionen Franken erwerben. Es ist das Prunkstück seiner weltweiten Besitztümer, die – im Verbund – eine wundervolle Fantasiewelt ergäben: In Patagonien besitzt er eine Insel, durch die er einen Tunnel gesprengt hat; in Peking ein spektakuläres Atelierhaus; im westafrikanischen Land Niger eine ganze Anzahl selbstentworfenen Häuser, darunter einen Turm, der einzig dazu dient, den Sonnenuntergang zu beobachten. Dieser Turm ist Teil eines weltumspannenden Kunstprojekts: Auf jedem Kontinent will er ein solches «House to Watch the Sunset» bauen. Oder er hat es bereits gebaut. Soeben erhielt er nach langer Verzögerung die Baugenehmigung für einen solchen Sonnenuntergangs-Turm im zehn Hektaren grossen Schlosspark Tarasp.

In der Schweiz so etwas zu errichten, ist ungleich schwerer als an den meisten Orten der Welt, wo man einfach drauflosbauen kann. Hier braucht es für alles eine Genehmigung, unzählige Vorschriften müssen beachtet werden. Die Treppen am Turm haben kein Geländer – das gehe nicht, fanden die Herren von der Baubehörde. Nun kann Vital trotzdem ohne Geländer bauen, dafür muss er das ganze Konstrukt einzäunen, damit nicht jeder einfach so raufsteigen kann.

Das Dorf der Vitals

Fährt man mit dem Zug von Zernez durchs Unterengadin, so erhebt sich kurz vor Scuol auf der rechten Seite majestätisch das tausend Jahre

alte Schloss Tarasp. Keine Frage mehr, wer in dieser Region der König ist. Erst recht nicht, wenn man mit dem Postauto weiterfährt nach Sent, Vitals Heimatdorf. Beim Dorfeingang befindet sich der 23 000 Quadratmeter grosse Skulpturenpark, ein wunderbarer Spielplatz für Erwachsene mit Eselsbrücke, wasserspeien-dem Kamel, versenkbarem Haus, schwebender Bühne und vielem mehr. Beim Dorfausgang steht Not Vitals bunkerartiges Atelierhaus aus Spritzbeton. Das grosse, weisse Haus gleich nebenan gehört Duri Vital, dem neun Jahre jüngeren Bruder des Künstlers. Duri stand Not in dessen Anfangszeit als Künstler zehn Jahre lang als Assistent zur Seite, begleitete ihn auf seinen Reisen rund um die Welt. Jetzt ist er Architekt, renoviert alte Engadinerhäuser mit Materialien aus der Region, kombiniert mit modernen Elementen. Er bietet den vermögenden Städtern



Prunkstück: Schloss Tarasp.

im boomenden Engadin genau das, was sie in den Bergen suchen: alpine Authentizität ohne jeglichen Komfortverzicht. Wer sich ein Bild machen möchte, wie stilvoll er die alten Häuser neu herrichtet, dem sei ein Besuch der wunderschönen «Pensiun Aldier» im Dorfzentrum von Sent empfohlen, wo auch das Giacometti-Museum beheimatet ist.

Unter dem Landstück mit dem Atelier hat Not Vital eine neue, unterirdische Lagerhalle für seine Skulpturen gebaut. Zurzeit stehen viele Kisten aus China herum, gefüllt mit Keramik, die der Künstler eigens für das Schloss gestaltet hat.

Für einen Fremden ist es schwer, zu ergründen, was die Einheimischen über die Dominanz der Gebrüder Vital denken. Not Vital ist nur etwa drei Monate pro Jahr im Tal, dann kurvt er jeweils mit Strohhut in seinem Bentley elegant durch die Dörfer. Mit Vitals teils etwas skurrilen Skulpturen, so merkt man rasch, können die wenigsten hier etwas anfangen.

Zweifellos hat er aber viel für die Region getan. In den letzten Monaten hat er bereits über eine Million Franken in Renovation und Unterhalt des Schlosses investiert, davon profitiert das örtliche Gewerbe. Zurzeit wird gerade die Heizungsanlage von Grund auf erneuert. Dass er das Schloss für die Öffentlichkeit zugänglich macht, wird ihm hoch angerechnet – und von der Gemeinde mit 200 000 Franken pro Jahr vergütet. In Ardez, einem Nachbardorf, hat Not Vital in einem von seinem Bruder wunderbar renovierten Herrschaftshaus seine Stiftung mit eigener Sammlung mit Tausenden rätomanischen Schriften untergebracht.

Für den Tourismus, für das lokale Gewerbe und für die romanische Sprach- und Baukultur sind die Gebrüder Vital unverzichtbar geworden.

Woher kommt das Geld?

Die Geschichte der Familie Vital im Engadin reicht 700 Jahre zurück. Not und Duris Eltern waren in der fünften Generation Holzhändler und Sägereibesitzer. Dass viele Bewohner das Tal verlassen, in die weite Welt reisen, um irgendwann wieder zurückzukehren, das hat hier Tradition. Einst verdienten viele Engadiner ihr Geld als Zuckerbäcker in Italien. Not Vital erzählt gerne, er habe schon mit fünf Jahren gewusst, dass auch er einmal aus der kargen Region wegfahren werde. Er, der hyperaktive Junge, sei oft dermassen in seine Gedankenwelt versunken gewesen, dass er die Leute auf der Strasse versehentlich nicht gegrüsst habe. Das hat man ihm übelgenommen. Es war dann der Kunsthistoriker und Berner Museumsdirektor Max Huggler, der dem Jungen die Augen für die Kunstwelt geöffnet hat. Huggler lud Vital in seine Ferienwohnung in Sent ein, da hingen Bilder von Klee, Kirchner, Schwitters und Mondrian – für Not eine Offenbarung.

Mit zwanzig zog er nach Paris, besuchte eine Kunstschule, just zu der Zeit, als die 68er gegen das Establishment aufbegehrten. 1971 ging es weiter nach Rom, wo er einen Strassenzirkus betrieb. 1974 nach New York. In der US-Metropole zog er mit späteren Weltkünstlern wie Willem de Kooning, Jean-Michel Basquiat und Julian Schnabel durch die Strassen. Auch den Überflieger der Szene, Andy Warhol, lernte er kennen. Werke dieser Künstler begegnen einem nun auch im Schloss Tarasp. Vital fand zunehmend seine eigene Bildsprache: wenig Farben, dafür umso mehr Grautöne, geprägt von der archaischen Engadiner Bergwelt. >>>



2500 Dollar für einen Kuhfladen: Künstler Not Vital an der Orgel im Schloss.



Made in China? Zungensculptur.

In den achtziger Jahren nahm der Markt für zeitgenössische Kunst Fahrt auf. Vital war zur richtigen Zeit am richtigen Ort – bis heute surft er gekonnt auf dem nicht enden wollenden Boom in diesem exklusiven Segment.

Es ist erstaunlich, welches Vermögen dieser Künstler über die Jahrzehnte anhäufen konnte – und er hierzulande trotzdem weitgehend unter dem Radar der Öffentlichkeit geblieben ist. Im letzten Bilanz-Ranking der fünfzig wichtigsten Schweizer Künstler kommt Not Vital gar nicht vor, trotz seiner weltweiten Präsenz. Die kommende Werkpräsentation in Chur ist für den 69 Jahre alten Plastiker die erste grosse Museumsausstellung hierzulande.

Durch Mark und Bein

Der Luzerner Galerist Urs Meile kennt Not Vital seit vielen Jahren. Die chinesische Filiale seiner Galerie steht in der derselben Strasse wie Vitals Pekinger Atelier. Meile sagt, dass Vital bei Sammlern weltweit sehr begehrt sei. Vor allem seine Skulpturen aus Edelstahl (zum Beispiel die Kalbszungen), die Marmorlandschaften oder die Enten aus Gold verkauften sich gut.

In den Datenbanken zu den Kunstauktionsergebnissen finden sich nur wenige Werke Vitals, und erst noch zu eher moderaten Preisen. Der Grund: Vital entzieht sich so weit wie möglich dem Auktionszirkus. Aussergewöhnlich ist auch, dass er sich nicht, wie heute üblich, von einer einzigen Galerie vertreten lässt, sondern von mehreren. So sind seine Werke auch in kleineren Galerien in Chur erhältlich. Die preisliche Bandbreite reicht gemäss Urs Meile von 2500 Dollar für einen kleinen Kuhfladen bis 800 000 Dollar für eine mehrere Meter hohe Skulptur.



Wie in einem Science-Fiction-Film: versenkbares Haus im Skulpturenpark in Sent.

Not Vital darf man sich nicht als einen einsamen Schaffer vorstellen, sondern eher als global tätigen Unternehmer. Rund fünfzig Mitarbeiter fabrizieren weltweit seine Werke. Mario Riatsch erzählt, wie Vital einmal auf eine Ulme gewiesen habe, die er als Vorbild für eine Skulptur verwenden wollte: «Ich habe sie ge-



Unverzichtbar fürs Engadin: mit Bruder Duri (l.).

fällt, sorgfältig in Stücke geschnitten. Die Teile gingen nach Mailand, wo man den Baum wieder zusammengesetzt hat.» Man habe einen Gipsabdruck davon gemacht, sodann den Baum in Bronze gegossen. Ein Exemplar der Bronze-Ulme steht nun am Schlosseingang.

Das meiste wird aber in China produziert, insbesondere die Skulpturen aus Edelstahl. Der Ausstoss ist beträchtlich, der hungrige Markt will stets beliefert sein. So kommt das nötige Geld zusammen, um grössere Ideen zu realisieren, die nicht kommerziell verwertbar sind. Zum Beispiel in Agadez, Niger, bei den Tuareg. Dort hat Vital eine pyramidenförmige Koranschule gebaut und einige andere skulpturale Gebäude, darunter den Turm, um den Sonnenuntergang zu beobachten. Ähnliche Projekte hat Vital in Lucca (Italien), in Rio de

Janeiro, im Amazonasgebiet, im chilenischen Teil Patagoniens, in Indonesien und zuletzt auch auf den Philippinen umgesetzt. Oder eben: um das Schloss Tarasp zu kaufen. Die 7,9 Millionen Franken hat er nicht zur Gänze selber aufgebracht, etwa die Hälfte kommt von einer französischen Bank – keine schweizerische habe ihm einen Kredit gewähren wollen, wie er einmal erzählt hat.

Vital wohnt mittlerweile auch im Schloss. Seine Privaträume unterscheiden sich kaum vom Museumstrakt. Mehrere kleine Zimmer hat er mit zeitgenössischer Kunst ausgeschmückt, sein Bett stammt aus dem 16. Jahrhundert. Um 1900 war das Schloss bloss noch eine Ruine, bis Karl August Lingner, Erfinder des Mundwassers Odol, es kaufte und für Dutzende Millionen Franken aufmöbelte – im wahrsten Sinne des Wortes. Er erwarb in ganz Europa historische Zimmer und Möbel und fügte sie ins renovierte Schloss ein. Prunkstück ist eine Orgel mit 2700 Pfeifen auf drei Stockwerken – bis heute die grösste Privatorgel Europas. Die riesige Orgel in dem kleinen Saal zu hören, ist ein überwältigendes Erlebnis: Die Schwingungen erfassen den ganzen Körper, gehen durch Mark und Bein, ein unbeschreibliches Gefühl. Auch ein Glockenspiel ist in die Orgel integriert. Not Vital spiele selber oft auf dem Instrument, wenn er im Tal sei, sagt Mario Riatsch.

Getrocknetes Kamel

Erstaunlich ist, wie gut sich Vitals private Kunstsammlung – darunter Werke von Jacques Lipchitz, Daniel Spoerri, Gerhard Richter – in das mittelalterliche Umfeld einfügt. Einen langen Flur hat Vital mit Arvenholz verkleidet, darin hat er kleine Löcher gebohrt und mit



Global: Sonnenuntergangs-Turm in Niger.

Lämpchen versehen, «Arvengang mit Sternenhimmel» heisst die angenehm duftende Installation. Von seinen eigenen Werken fällt auch eines namens «Camel» auf: sechzehn Metallkugeln, gefüllt mit getrockneten Körperteilen eines von ihm geschlachteten Kamels. Überhaupt



Ein Flair für Tiere: Eselsbrücke in Sent.

spielen Tiere eine grosse Rolle in seinem Werk, vor allem Schafe und Kamele.

Nur das Engadin und Kloten

Not Vital ist ein Weltenbummler, der immer wieder in die Heimat zurückkehrt. Peking sei

heute für Künstler so dynamisch wie New York in den achtziger Jahren, sagt er. Der bekannteste chinesische Künstler, Ai Weiwei, war, bevor er ins Exil musste, sein Nachbar in Peking. Sosehr Vital die Welt liebt, so sehr liebt er das Unterengadin. Man sehe die Heimat besser, wenn man viel unterwegs sei, sagte er einmal in einem Interview mit Radio SRF. Das Rätoromanische, seine Muttersprache, sei für ihn zentral, obschon er es im Rahmen seiner Kommunikation höchstens noch zu fünfzehn Prozent verwende.

Im Ausland ist der Künstler um einiges bekannter als in der Schweiz. Die Chancen stehen gut, dass sich dies mit der Ausstellung in Chur nun ändert. Wobei ihm dieser Aspekt wohl egal ist. Heimat, das ist für ihn ausdrücklich sein Tal, nicht sein Land. Oder wie es dieser moderne Nomade einmal sagte: «Von der Schweiz kenne ich nur das Engadin und Kloten.»

Not Vital: Univers privat. Bündner Kunstmuseum Chur, 9. September bis 19. November

Das Schloss Tarasp kann ausschliesslich im Rahmen einer Führung besucht werden (www.schloss-tarasp.ch), ebenso der Skulpturenpark «Not dal Mot» in Sent (www.sent-online.ch).